

gastfreundlich, Christen durch Erinnerung und Gefühl, und mein würdiger Freund, Herr Johann Stella, ihr Missionär, wird nicht verfehlen, ihnen die Lehren der christlichen Civilisation zu spenden.

Es giebt auch eine frequentirte Strafe von Takka nach Suakyn, worauf die Karawanen den Gummi von Baua und das Elfenbein vom Sennaar an die Küste bringen, und ich erinnere mich einer Conversation mit Nur-ed-Din Pascha von Suakyn, worin er seine Hoffnung ausdrückte, die abyssinischen Karawanen auf diesen Weg zu leiten; aber ich kann nicht sagen, ob zwischen Takka und Gondar eine bequeme Communication existirt.

VIII.

Ausflug nach Hutscheu und Hangtscheu.

Nach einem Bericht von Jos. Edkins mitgetheilt von Dr. Biernatzki ¹⁾.

Die Fahrt auf dem Flusse Hwangpu bietet wenig Bemerkenswerthes, das Boot kam nur langsam von der Stelle. In einiger Entfernung von Sungkiang, auf dem Wege nach Kiahing, wandten wir uns von Südosten nach Osten, um die Strafe, welche nach Hutscheu führt, zu gewinnen. Am folgenden Tage passirten wir Lukü, eine Stadt, wo eine gewisse Art wohlbekannter Handelsfahrzeuge gezimmert werden. Man begegnet diesen überall; sie haben viel Aehnlichkeit mit den Wusung-Booten, welche zwischen Wusung und Shanghai fahren. Abends segelten wir bei Mondlicht. Zwei glänzend helle Lampen vor uns, dicht über der Oberfläche des Wassers, zogen meine Aufmerksamkeit auf sich. Wir kamen bald in ihre Nähe. Sie gehörten zu einer Vorrichtung für den Krebsfang (*hiai wan* auf chinesisches). Wir fuhren mitten hindurch und hatten dabei Gelegenheit zu bemerken, wie bei jeder Lampe ein Fischer die Aufsicht führte. Diese Leute waren indessen viel zu eifrig mit ihrer unschuldigen Beute beschäftigt, als daß sie von uns Notiz nehmen oder unsere Fragen hätten beantworten sollen. Während des Tages gehen die Krebse in den großen, aus Bambus gefertigten Fangkorb, der circa 10 bis 20 Fuß unterhalb des Wassers liegt. Nachts kommen sie, durch das Licht angelockt, an die

¹⁾ Das Original befindet sich, wie Medhurst's Skizze eines Theils derselben Provinz Tsehekiang, im *Shanghai Almanac for 1855*.

Oberfläche und werden dann von den wachsamen Fischern gefangen, in Körbe gepackt und lebendig auf den Markt gebracht. Selbst von auferhalb des Fangkorbes steigen manche, durch den Lichtschimmer angezogen, nach oben. Bei nebligem Wetter sollen sie, wie man sagt, in großer Anzahl sterben, daher dann auch nur wenige gefangen werden.

Früh am folgenden Morgen führen wir an Ping wang (Bingwong) vorüber, einer Stadt voll Geräusch, und indem wir uns von hier westwärts in der Richtung nach Nantsin wendeten, bemerkten wir bald zu unserer Rechten den, Schangfangsan genannten, Hügel und weiter gen Nordwesten den Berg Tungtingschan (Dungdingsan), beide im Taihu-Gebirge. Nachdem wir die beiden beträchtlich großen Städte Nantsin und Tsingschi passirt hatten, zeigten sich die Berge von Hutscheu. Einer derselben zog durch eine auf seinem Gipfel stehende, sieben Stockwerk hohe Pagode unsere Aufmerksamkeit auf sich; er liegt fünf Li (ca. 2 engl. Meilen) südlich von der Stadt. Wir liefen die Stadtmauer zur Rechten und begaben uns nach dem Fusse des Berges, wo wir vor Anker gingen. Er heisst Tautschangshan (Daudzangsan). Der Weg bis auf den Gipfel ist mehr als eine Meile lang. Steigt man hinauf, so schwindet allmählich die Ebene ganz, am Horizont zeigen sich ringsum Berge von verschiedener Höhe und Gestalt. Das Gestein ist meistens dasselbe wie das der in der Nähe von Sungkiang gelegenen Berge. Der Boden an den Abhängen, die mit jungen Fichten bepflanzt sind, besteht aus Sand, den verwitterten Resten des darunter liegenden Felsens. Eine vortreffliche Strafse führt nach dem Kloster hinauf, welches in einer Grotte liegt, fast in der Mitte des Weges zur Pagode. Die Aussicht von diesem Punkte ist sehr schön; man sieht die ganze Stadt Hutscheu, die nördlich angrenzende Ebene und große Bergmassen im Süden. In dem Kloster wohnten einige 30 Mönche, unter denen ich zwei von der Tsokwanhoschang genannten Klasse fand, welche drei Jahre hindurch in ihren kleinen verschlossenen Zellen zubringen. Sie verkehren nur durch eine 1 Quadratfuß große Oeffnung in der Wand mit der Außenwelt. Der Eine war gerade im Beten begriffen und durfte nicht gestört werden, der Andere sprach sehr freundlich mit mir. Er schien unwissend und gutmüthig zu sein und hatte schon über ein Jahr in seiner einsamen Haft zugebracht. Als ich ihn fragte, ob er sich dabei glücklich fühle, erwiderte er, daß die Priester des Buddha nicht nach Glück fragten. Auf die äußere Wand der Zellen war die Sentenz: „*Om ma ni pad me hung*“ geschrieben. Dieses Kloster, welches Wantscheuzi (Vanzeuzi) heißt, ward vor 1000 Jahren von einem Schüler des Bodhidharma, d. h. der Ueberwinder des Tigers, erbaut.

Da ich auf dem Hügel Fuhutung zwei Höhlen entdeckt hatte, so begab ich mich am nächsten Morgen mit meinem Führer dahin, um sie zu untersuchen. Nachdem wir über Stock und Stein geklettert waren, erreichten wir endlich die eine. Darüber befand sich das Grab eines Priesters, welches aus einer drei Fufs hohen Säule bestand, die auf einem vierkantigen Sockel stand und eine Inschrift aus neuerer Zeit trug. Die Höhle selbst, ehemals eine Einsiedelei, ist sehr klein und muß eine sehr unbequeme Wohnung gewesen sein, aber die Aussicht an ihrer Vorderseite ist herrlich. An der entgegengesetzten Seite des Berges fanden wir die andere Höhle, einige Schritte nach oben, an einem steilen Abhange. Sie war noch kleiner als die erstere. Der alte Eremit, der ehemals in dieser Höhle wohnte, im Winter wie im Sommer, hatte kein bequemes Kloster in der Nähe, keine zahlreichen Genossen, keine gemüthlich eingerichteten Zimmer, keine wohlversehene Küche, mit einem Worte, Nichts, was hienieden angenehm ist. Nur an der herrlichen Landschaft, die vor seinen Augen sich ausbreitete, konnte er seine Blicke weiden. Indessen besafs er übernatürliche Kräfte und das im Kloster von ihm aufbewahrte Gemälde stellt ihn auf dem Rücken eines Tigers sitzend dar, dessen Wildheit er durch seine Zauberkraft bezwungen hatte und der ihm nun geduldig gehorchte. Seine modernen Ordensgenossen führen eine andere Art mönchischen Lebens, sie hatten Thee und Kuchen für Alle, die sie besuchten.

Frühere Inschriften als aus der Zeit der Ming-Dynastie fanden wir nicht. Außerhalb des Klosters ist eine Quelle, deren frisches, kühles Wasser vortrefflich schmeckte. Sie führt den Namen Si yan tsuan, weil der berühmte Dichter und Verehrer des Buddhismus, Sutungpo, als er vorüberreiste, sein Dintenfaß darin ausspülte. Die Bruchstücke, welche ich von dem Felsen mit nach Hause brachte, zeigten, daß er aus Sandstein bestehe. Dasselbe Gestein soll auch den Tungtingschan im Norden bilden.

Dieser Berg und darunter der Ankergrund für Boote liegen einsam und umkränzt mit Maulbeerpflanzungen, gleich als wären sie viele Meilen weit von dem Lärm der Städte entfernt. Die Dorfbewohner sind ausnehmend höflich. Am Abend, nachdem wir am Südthore Schriften ausgeheilt hatten, gingen wir in die Stadt und blieben während der Nacht vor Anker in dem breiten Ströme, der diese von Süden nach Norden durchschneidet. Das helle Mondlicht verrieth die Anwesenheit eines Fremden, wahrscheinlich hatte man das Boot schon früher bemerkt. Nach Verlauf einer Stunde kamen eine Menge mühsiger Leute und schauten durch die Ritzen der Planken des Fahrzeugs. Mein Führer hatte sich nach dem besten Yamun (Gasthof) begeben, dem des Tschifu, und dort erzählt, ich sei nicht gekommen, um zu

kaufen, sondern um Bücher zu vertheilen und die christliche Religion zu verkündigen. Vielleicht ward dadurch einiger Aufschub bei den Behörden veranlaßt, die sonst nicht verfehlt haben würden, sich während meines Aufenthalts von dritthalb Tagen nach dem Manne in englischer Kleidung und dem Boote mit englischer Flagge zu erkundigen. Es wird sich aber zeigen, daß ich doch keineswegs aller Nachforschungen überhoben blieb.

Am folgenden Tage begleiteten mich drei Chinesen nach dem Pestsioschan (Batsiahschan), dem Berg der weißen Elster. Da der Strom schmal und die Brücken niedrig waren, so nahmen wir ein kleines Boot und fuhren am Nordthor zur Stadt hinaus. Nur wenige Boote, an denen wir zuerst vorüberkamen, hielten uns an, um Schriften zu erhalten. Da sie aber sahen, daß dies nutzlos sei, ließen sie bald von uns ab. Der Strom windet sich nordwärts 5 englische Meilen und ist von Maulbeerbäumen eingefast. Diese stehen auf einem erhöhten, einige Fuß breiten Uferdamme, hinter ihnen in der Niederung liegen angebaute Felder. Der Boden wird von Unkraut und Gras rein gehalten und gewährt daher für das Auge einen sehr angenehmen Anblick, indem er einem Garten ähnlich sieht. So oft wir an eine Brücke kamen, warnte uns der ältere Bootsmann, nicht zu sprechen, wenn wir darunter durchführen. Es herrscht nämlich bei den chinesischen Bootleuten der Aberglaube, daß wenn man bei der Durchfahrt unter einer Brücke das Schweigen bricht, man in Streitigkeit verwickelt wird. Dieser Aberglaube ist allgemein und wenigstens ein Beweis für den friedfertigen Charakter des Volkes, welches Prozesse fürchtet.

Die Straße nach dem Fahwa-Kloster führt durch eine Allee von Pinien und Talgbäumen, welche ungefähr eine halbe englische Meile lang ist. Die dunkelrothe Farbe des Laubes des Talgbaumes (*Ukinu*, *Stillingia sebifera*) nimmt unter der Herbstbelaubung dieser Gegend die auffallendste Stelle ein. Die Priester, deren mehr als fünfzig und die nach den ihnen obliegenden Amtsverrichtungen in 22 Klassen getheilt sind, bewohnen eine große Anzahl Gebäude. Sie gaben uns grünen Thee, das Erzeugniß der ihnen angehörigen Theesträucher, welches sie selbst bearbeitet hatten, und da derselbe frei von allen schädlichen färbenden Ingredienzien ist, so wird er auf fremden Märkten gern gesehen. Als wir den Berg hinanstiegen, merkten wir, daß die Aussicht die Mühe des Aufsteigens belohnte. Das Taihu-Gebirge nimmt die ganze Nordseite der Aussicht ein, daneben liegt nach Osten und nach Westen der Tungting Hu. Dieser große Landsee mit seinen Inseln breitet sich hier über 90 Grade am Horizont aus, obgleich er mehrere Meilen weit entfernt ist. Im Westen und Südwesten liegt eine mächtige Bergkette, die östlichen Ausläufer des Tienmuh, d. h. die Augen des Himmels.

Eine der schönsten Partien ist ein Gebirgszweig, dessen Windungen mit dem Auge von Hutschou ab in weiter Ausdehnung bis zu den Stammbergen verfolgt werden können.

Das Tienmuh-Gebirge trennt die Provinzen Tschekiang und Nganhwui und ist das höchste Gebirge in dieser Gegend. An seinen beiden höchsten Gipfeln im Osten und Westen entspringen zwei berühmte Flüsse, woher der Name Tienmuh entlehnt ist. Die Aussicht nach Süden umfaßt die Stadt Hutschou und die jenseits derselben im Süden gelegenen Berge. Das Petsioschan hat eine sehr merkwürdige Gestalt, es gleicht einem Hufeisen, dessen Oeffnung nach Südosten gekehrt ist. Der von demselben eingeschlossene Raum ist mit angebauten Aeckern angefüllt. Man unterscheidet sieben Gipfel, deren höchster der Oeffnung gegenüber liegt, die andern sechs sind minder hoch und liegen zu beiden Seiten des Halbkreises.

Auf meiner Rückkehr nahm ich die Anfertigung des geblühten Krepps (Tscheuscha), des Haupterzeugnisses in Hutschou, in Augenschein. Die Kunst, in Seide zu weben, wird besonders in Sutschou cultivirt, daher die Weber in anderen Städten meistens von Webern aus jener Stadt unterwiesen werden. In Hutschou wird dagegen verhältnißmäßig nur sehr wenig Seide verwebt, die Nachfrage vom Auslande begehrt den Rohstoff. Ein in dieser Beziehung wohl unterrichteter Mann in Hutschou sagte mir, daß vier Fünftheile der dort gewonnenen Seide roh nach ausländischen Märkten ausgeführt würden.

Einer von meinen Begleitern bei dieser Gelegenheit war ein Schreiber, im Dienste des Tschifu, dessen Gegenwart für mich bei irgend einem Conflict von Nutzen gewesen wäre. Ein anderer, Tschangfuhhi, war ein Gelehrter, nicht ohne Anlagen und Kenntnisse. Er hatte erst vor Kurzem ein Werk über Kometen geschrieben. Darin beginnt er mit dem Eingeständniß, daß die früheren Vorstellungen von der üblen Vorbedeutung der Kometen ohne Grund sind und daß ihre Bahnen, Größe und Bewegungsverhältnisse, gleich denen der Planeten, berechnet werden könnten. Mit anerkennenswerther Sorgfalt hat er aus dem zu Ningpo veröffentlichten Taipingt'ungschu und dem zu Schanghai herausgegebenen Tschungsi'ungschu alle auf die Kometen bezüglichen Beobachtungen, welche darin niedergelegt sind, gesammelt. Seine Berechnungsmethode besteht in Anwendung der Cyklen und Epicyklen nach dem von den Jesuiten-Missionaren in China eingeführten Ptolemäischen System. Außerdem hatte er etwas Aehnliches wie der gelehrte Franzose Biot zu Stande gebracht, indem er Alles, was in der Geschichte China's über Kometen vorkommt, zusammengestellt hatte. Was davon dem Zeitraume der gegenwärtigen Dynastie angehörte, hatte er den Auszügen entlehnt, die sein Lehrer im Arbeitszimmer der

Sternwarte zu Peking selbst gemacht hatte. Diese Sammlung von historischen Daten umfaßte den größeren Theil des Buches. Außerdem hatte er noch andere Werke über Astronomie verfaßt, ebenso über Medizin, womit er sehr vertraut zu sein schien. Doch fehlt es ihm an Geldmitteln, seine Schriften drucken zu lassen. Er bezweifelt alle die gewöhnlichen abergläubischen Vorstellungen seiner Landsleute, er glaubt weder an Zauberei, noch an die acht Symbole der Magie, noch an die Existenz von Drachen in den Wolken, und giebt vor, daß er für das Christenthum sehr eingenommen sei. Mein dritter Reisegefährte war mein Sprachlehrer, der mich schon von Schanghai ab begleitete.

Am nächsten Morgen, als wir nach Hangtscheu weiter fuhren, passirten wir einen schönen breiten Strom. Das mannichfaltige Farbenspiel des Laubes im Herbst trat hier besonders vortheilhaft hervor. Die Bäume, welche die Ufer einfaßten, waren meistens angepflanzte Maulbeerbäume. Ihr Anblick neben den nahen und fernen Hügeln bot ein wechselvolles, anziehendes Gemälde, um welches der breite Wassergürtel sich wie eine Schlange herumwand. In einer südlich von Hutscheu gelegenen Stadt hielt ich eine Stunde an, um Schriften auszutheilen. Darauf segelten wir rasch weiter und verließen den Bezirk von Hutscheu. Hier zeugt Alles von großer Wohlhabenheit, das Volk scheint glücklich und ist gut geartet. Vorzugsweise beschäftigen sich die Leute mit der Pflege der Seidenwürmer und dem Weben und Spinnen der Seide; überall in den Häusern in Städten und Dörfern sieht man sie hierin thätig. In Hutschen sollen 100,000 Familien wohnen; die Stadtmauer hat 18 Li oder 6 engl. Meilen im Umfange. Wie die Eingeborenen mir sagten, soll sie indessen nur ein Viertel so groß sein, als Hangtscheu, wohin ich mich zunächst begab.

Wir steuerten auf unserem südlichen Course fort und kamen so in den Bezirk von Hangtscheu, in dessen Nähe wir an einer mit 10 bis 12 Geschützen armirten, aus Steinen aufgeführten Batterie vorüberkamen, welche an der Einfahrt eines mächtigen, breiten, 30 Li langen Stromes liegt, der geradeswegs nach dem Zollhause in Hangtscheu führt und die Südgrenze des Großen Canals ausmacht. Als wir in der Nähe des Zollhauses ankamen, war es schon ganz dunkel und eine Brücke, welche in weitem Bogen den Strom überspannte, war das Zeichen, daß hier der Anker geworfen werden mußte. Früh am folgenden Tage erreichten wir das Zollhaus. Ich begab mich dahin, um den Beamten zu sprechen. Ein Knabe begleitete mich, der eine große rothe Karte mit meinem Namen, einige Testamente und andere Bücher trug. Diese dienten dazu, mich einzuführen, und ich meldete, daß ich gekommen sei, den Si Hu (den westlichen See) auf einen oder zwei

Tage zu besuchen. Der Beamte hatte nichts dagegen und sagte, daß unsere beiderseitigen Regierungen und Länder mit einander in Frieden verkehrten. Er beantwortete bereitwillig meine Nachfragen, legte mir dagegen einige Fragen in Bezug auf die Politik vor, gab mir Thee und zeigte meine Ankunft keinem höheren Beamten an, obwohl er selbst nicht mit einem Knöpfe begnadigt war. Ich verabschiedete mich wieder, sehr erfreut darüber, daß ich so leicht davon gekommen, und dachte, daß möglicher Weise Taipingwang (der Gegenkaiser) und das gegenwärtige Verhalten der fremden Ministerresidenten an dieser höflichen Behandlungsweise eines Fremden ihren Antheil haben möchten.

Der Weg nach dem Si Hu von hier aus ist meistentheils ein schmaler, vielfach gewundener Fluß, der von einigen niedrigen Brücken überspannt ist und bis eine halbe Meile in die Nähe jenes berühmten See's fließt. In weniger als einer Stunde legten wir den Weg zurück. Der See ist fast ganz rund; die Stadtmauer von Hangtscheu bildet seine östliche Grenze, an den andern Seiten liegen Berge rings am Horizonte. Auf diesen Anhöhen stehen eine große Menge Buddhistenklöster, die mit einander hinsichtlich ihrer schönen Lage, ihrer Merkwürdigkeiten, der nahen Höhlen und architektonischen Schönheiten wetteifern. Durch den See führt ein Damm, ein angenehmer Spazierweg, das Werk des Dichters Sutungp'o. Auf einer Insel, welche durch den Damm mit dem Ufer verbunden ist, liegt ein T'ingtsi, eine Sommerwohnung, bei welcher sich ein merkwürdiges Echo findet. Dieses wiederholt ganz deutlich mehrere nach einander gesprochene Worte. Man spricht einen Satz mit lauter Stimme und wenn man aufhört, beginnt das Echo nachzusprechen. In der Nähe befindet sich ein Hingkung des Kaisers Kienlong, welches, wie der Name andeutet, seine Residenz während seiner sechs Reisen in diese Gegend war. Eine bedeutende, für die Unterhaltung des Kaisers bestimmte Bibliothek ist in dem Lustschlosse aufgestellt. Der eigentliche Name desselben ist Wenlanko. Man zeigte mir hier noch den Sessel, in welchem Kienlong zu sitzen pflegte, und die für seine Begleiter bestimmten Stühle; sie waren aber ebenso wie das Gebäude vom Zahn der Zeit sehr mitgenommen. An der Hauptfront des Schlosses steht eine Inschrift in chinesischer, mandschurischer und mongolischer Sprache, welche alle Besucher auffordert, von ihren Pferden zu steigen und zu Fusse am Portal vorüber zu gehen.

In der Nähe liegt das alte Hingkung des Kaisers Kanghi, welches von demselben bei sechs verschiedenen Gelegenheiten benutzt wurde. Später wurde es den Buddhisten überlassen und heißt jetzt Schingyinsi oder das Kloster, welches ein heiliges Geschenk des Kaisers ist. Hier leben 5 bis 600 Mönche, auch wird hier eine Partie der unter. Controle

des Kaisers besorgten Ausgabe der buddhistischen Schriften in zehn großen Bücherschränken aufbewahrt. Von dem Hügel am Ufer, dem ersten, welchen man auf dem Wege vom Zollhause antrifft, hat man eine schöne Aussicht auf Hangtscheu und die naheliegende Bai. Doch eröffnet diese gleichsam nur die Aussichten, deren man von den erhabeneren Punkten auf den weiter gegen Westen gelegenen Hügeln genießt. Die auf dem Hügel liegende Pagode Pauschu't'a war im vorigen Jahre durch Feuer ihrer Zierrathen beraubt worden; das Unglück war durch die Fahrlässigkeit eines Priesters entstanden.

Nahebei findet sich eine Höhle, die aus großen, in etwas bedenklichem Gleichgewicht auf einander ruhenden Felsblöcken gebildet wird. Sie heißt des Tigers Höhle. In dem nahen Manau-Kloster ist die beste Niederlage in Hangtscheu von neuerlich gedruckten buddhistischen Schriften, welche zum Verkauf bestimmt sind. Ein wenig westlich ist das große Buddha-Kloster. Der Besucher erkennt es sofort beim Eintritt. Ein kolossales Buddha-Bild ist hier in dem Felsen ausgehauen, es mißt 48 Fufs von einer Schulter zur andern, die Nase ist 7 Fufs lang und die übrigen Theile des Körpers haben eine verhältnißmäßige Ausdehnung. Es ist, gleich ähnlichen Bildern von Holz, ganz vergoldet. Ersteigt man den Hügel, so trifft man kleinere buddhistische Götzenbilder, neben welchen erklärende Inschriften in den Felsen gehauen sind. Weiterhin an dem westlichen Ufer des Sees ist ein schönes Grabmal eines gewissen Yolaui, eines Kriegers aus der Zeit der Sung-Dynastie. Er besiegte die Kin-Tataren und schlug sie über den Hwangho hinaus in die Flucht. Seine Feinde stürzten ihn aber, er verlor seinen Posten und wurde im Gefängniß umgebracht. Vor den Rossen, Schafen und Löwen, die zu beiden Seiten des zum Grabmal führenden Weges aufgestellt sind, liegen vier Figuren kniend, welche die Feinde des Yolaui darstellen. Die Nachkommen des Tsingkwei, des Hauptes seiner Feinde, sind noch am Leben und besuchen niemals Hangtscheu, wo ihre Vorfahren in dieser entehrenden Stellung abgebildet sind. Der Grabhügel ist sehr groß und ganz mit Ziegelsteinen bedeckt.

Am zweiten Tage meines Aufenthalts am Si Hu besuchte ich zwei der größeren Klöster, welche zwischen den Hügeln an der Westseite des Sees liegen. Das Tiantso-Kloster ist das größte und schönste. Dort leben gegen 700 Priester. Ein langer Felsenpfad, der sich zwischen den Hügeln hindurchwindet und allmählich ansteigt, führt zu demselben. Der Oberpriester empfing mich mit vieler Höflichkeit. Ich versuchte, mich mit ihm über religiöse Gegenstände zu unterhalten, aber dazu war er wenig geneigt, er schien alles Disputiren zu hassen. In einem anderen Thale liegt das Lingyin-Kloster, dessen Gebäude nach einem außerordentlich großen Maßstabe angelegt sind. Eine

weite Halle enthält 500 vergoldete Figuren in Lebensgröfse. Die Halle ist viereckig und die Figuren stehen in Reihen von je fünfzig. Ein zweites Zimmer enthält die kaiserliche Sammlung buddhistischer Schriften, welche auf einem kreisrunden Tische aufgestellt sind. Dieser Tisch nimmt die Mitte des Zimmers ein und ruht auf einem drehbaren Untergerüst, welches von Jemand, der 300 Pfund fortzuschieben vermag, oder von mehreren Personen, die zusammen anfassend, bewegt werden kann. Diese Vorrichtung ist eine Anspielung auf die bekannte buddhistische Phrase, in welcher die ununterbrochene Predigt des Schakjamuni-Buddha beschrieben wird. Dieselbe lautet: *Fa lun tchang tsuan*, d. h. das Rad des Gesetzes dreht sich unaufhörlich!

In der Nähe dieses Klosters befindet sich die „Affenhöhle“ oder Huyuentung, die so genannt wird, weil ehemals sich ein Affe darin aufhielt, der auf den Ruf eines greisen Eremiten herauskam. In einer anderen Höhle, am Eingange des Thales, ist eine enge Oeffnung, welche das Licht von oben hereinläfst. In Bezug darauf heifst diese Yih sian tiantung, d. h. die Höhle, in welche ein Strahl des Dämmerlichts hineinfällt. Die Gestalt des benachbarten Felsens macht denselben für Sculpturarbeiten sehr geeignet, daher man hier eine große Anzahl von Bodhisattwas und anderer buddhistischer Figuren antrifft, welche in verschiedenen Stellungen in den Stein eingehauen sind. Auf dem Hügel oberhalb des Lingyin-Klosters kreuzen Wasserröhren aus Bambus mehrere Male den Weg; sie führen dem Kloster das Wasser auf einer mehr als eine halbe Meile langen Strecke zu. Auf den Gipfel des Hügels, welcher Pihkaufung heifst, führt ein mit Steinen belegter Fußpfad, $1\frac{1}{2}$ Meile lang. Der im Süden gegenüberliegende Hügel Nanfaufung ist von gleicher Höhe wie der eben genannte; hier ist der höchste Punkt in der Umgegend des Si Hu. Die Aussicht vom Pihkaufung ist sehr umfassend, man erblickt Tschapu, die Berge an der entgegengesetzten Seite der Hangtscheu-Bai und einen großen Theil des Bezirks von Schauhing. Im Vordergrund liegt der See und die ihm an Gröfse gleiche Stadt. Hangtscheu hat 10 Thore und, nach der Aussage der Leute, eine Bevölkerung, die nicht geringer als die von London ist. Bei meiner Rückkehr wurde ich zu einem dem Kloster gehörenden Fischteiche geführt, in dem mehrere hundert Fische von vier verschiedenen Sorten von den Priestern gezüchtet werden. Das Wasser ist sehr klar und die Fische kommen schaarenweise an die Oberfläche, sobald man einige Stücke Brot hineinwirft.

Die eine Seite des Sees besuchte ich nicht, drang auch nur wenig in die Berggegend umher vor. Viele berühmte Klöster liegen noch in fernem Thälern versteckt. Die Berge haben meistens eine pittoreske Gestalt und viele von ihnen kleine Grotten, die gerade groß genug

sind, um einem Einsiedler eine angemessene Wohnung zu gewähren. Ihre Außenseite ist durchgehends kahl und deshalb ganz dazu geeignet, solche Sculpturen darin auszuhauen, wie dies bei den Mönchen Sitte ist, die sich mit dieser Arbeit beschäftigen. Die mehr als tausendjährigen Pilgerfahrten, sowie die Nähe der ihres Reichthums, ihres Luxus und ihrer Anhänglichkeit an den Buddhismus wegen berühmten Stadt haben die Klosterfonds bis zu einem anderswo unerhörten Grade bereichert. Die Priester ihrerseits verstehen es, Alles anzubieten, was die Besucher anzulocken geeignet ist und ihnen Augenweide und Unterhaltung bietet. Deshalb ist mehr als ein nur flüchtiger Besuch dazu erforderlich, um sich mit allen Plätzen der Thallandschaft, den Grotten, den kolossalen Buddhabildern, den verschiedenen Orden und Rangstufen der Mönche und ihrer Klöster, den Sagen von Eremiten und den übrigen Merkwürdigkeiten des Si Hu bekannt zu machen.

Am Abend des zweiten Tages, welchen ich am Si Hu zubrachte, begegneten mir weniger angenehme Abenteuer, als ich bis dahin erlebt hatte. Als ich mit meinem Führer in einem Tragsessel in der Dämmerung zurückkehrte, trafen wir in der Nähe des Thores des Mandschu-Quartiers eine Gesellschaft Mandarinen. Zwei Beamte, der Tschilian des Tsiantang-Districts und ein Oberaufseher der Salinen, stiegen aus ihren Sesseln und redeten mich an; ich that dasselbe. Sie sagten, sie hätten mir etwas mitzuthemen und wünschten, daß wir in die Stadt gehen sollten. Ich dagegen schlug ihnen vor, uns, da es schon so spät sei, nach dem nächsten Kloster zu begleiten, um dort unsere Unterhaltung fortzusetzen. Da sie darauf aber nicht eingingen, verstanden wir, mein Führer und ich, uns endlich dazu, uns in die Stadt zu begeben und dort in dem Yamun des erstgenannten jener Beamten abzutreten. Nachdem mich die beiden Herren gefragt, was der Zweck meiner Reise sei und ich ihnen erwidert, ich sei gekommen, den Si Hu zu sehen, Bücher auszuthemen und unsere Religion zu verbreiten, verließen sie uns und gingen nach dem Futai, dem Gouverneur von Tsche-kiang. Die Conferenz bei diesem, welcher auch der Commandant der Stadt beiwohnte, dauerte sehr lange. Es war auch wirklich keine Kleinigkeit, denn es handelte sich um einen Einbruch, den ein gänzlich unbewaffneter Engländer in die von 500 Mandschusoldaten und einigen tausend Milizen (Hiangyung) besetzte Stadt Hangtscheu gemacht hatte. Indessen war der General doch sehr beunruhigt, denn ich war ja früh bei Tagesgrauen durch das Mandschu-Thor in die Stadt gekommen und hatte sie sofort wieder verlassen, nachdem man mir gesagt, es sei nicht rathsam, weiter zu gehen. Das hatte freilich gar keinen Grund, wie ich nachher begriff, und wer sollte auch nicht wünschen, wenn er sich einmal in der Nähe einer großen berühmten Stadt befindet, diese

in ihrem Innern anzusehen. Das ganze Ereigniß rührte daher, daß die beiden mit rothen Troddeln behängten Unterbeamten, die gerade aus ihrem Schlafe erwachten, mich mit verblüfften Mienen anstierten, meine Weiterreise erfuhren, den General der Mandschu-Garnison davon benachrichtigten, der seinerseits wieder den Futai in Kenntniß setzte, welcher endlich jene beiden Unterbeamten absandte, weitere Nachforschungen anzustellen. Während meiner Abwesenheit waren sie in meinem Boote gewesen, hatten Alles genau durchgesehen, die Namen der Schiffer aufgeschrieben und die der Diener, auch ein Neues Testament, eine Arithmetik, eine Geographie, mehrere Almanache und christliche Schriften mitgenommen, nachdem sie gehört hatten, daß ich diese vertheile. Auf der Rückkehr von ihrer Expedition trafen sie mit mir vor dem Thore zusammen.

Der Futai liefs mich alsbald benachrichtigen, daß ich ruhig nach Hause reisen könne, aber mein Führer Li in der Stadt bleiben müsse, um verhört zu werden. Als uns davon der Tschihian in Kenntniß setzte, protestirten wir ernstlich gegen eine solche Trennung, sahen aber nach einiger Zeit vergeblichen Streitens ein, daß der zornige Ton des Mandarin, womit er sich zu Li wandte, und die Gebärden der umherstehenden niederen Beamten Nachgiebigkeit rathsam erscheinen liefsen.

Am Abend des nächsten Tages fügte ich mich daher dem wiederholten Andrängen des Tschihian, mich nach dem 2 bis 3 Meilen entfernten Zollhause zu begeben, damit dem Futai aller Vorwand zu strengen Mafsregeln benommen würde. Auch bewog mich insbesondere dazu, daß mein Schiffer insgeheim bedroht worden war, man würde sein Boot in Beschlag nehmen, und es schien mir Pflicht, solchen schlimmeren Conflicten vorzubeugen. Am Morgen des folgenden Tages ward Li verhört und man versprach ihm seine Freiheit. Ich ging zu dem früheren Ankerplatze, bis auf 1 Meile vom Stadthor, zurück, wo mir ein Bote begegnete, der mir einen Brief von Li überreichte, dessen Handschrift ich erkannte, woraus ich erfuhr, daß Li am nächsten Tage aus der Stadt kommen würde, was zugleich der Bote mündlich bestätigte. Besuche bei Freunden verhinderten indessen, wie ich am folgenden Tage erfuhr, seine Rückkehr zu mir, und nach Verlauf von drei Tagen brach ich am nächsten Morgen ohne ihn auf, nachdem ich ihn mit Reismitteln versorgt hatte, entweder um mir nachzukommen oder, wenn er es vorziehen sollte, nach seiner zwei Tagereisen von Hangtscheu entfernten Heimath sich zu begeben. Ich hatte während der drei Tage täglich mit ihm verkehrt und von ihm schriftlich erfahren, daß ich sineinetwegen nicht besorgt zu sein brauche. Der Futai verlangte, ich sollte eine Escorte mit nach Hause nehmen, was ich aber als völlig

unnöthig ablehnte, da ich ohne Furcht vor Gefahren reise. Dennoch folgte mir ein Boot, welches zu Schimun und Kiaping mit einem andern vertauscht wurde.

Als ich um Mittag zu Kiaschan mit günstigem Winde ankam, wo der Wechsel eines Boots mehr als eine Stunde Aufenthalt verursacht haben würde, verlor ich das mir folgende Fahrzeug bald ganz aus dem Gesichte. Der Tschihian sagte mir, er habe vom Statthalter von Hutscheu eine Mittheilung erhalten, welche die Ankunft eines Fremden anzeige, mit der Warnung, daß er nicht in die Stadt Hangtscheu eingelassen werden möge. Wahrscheinlich wäre ich allen Conflicten mit den Behörden entgangen, hätte ich mein Boot beim Zollhause verlassen und wäre zu Fusse zwei bis drei Meilen weiter gewandert. Ich würde dann noch eine Pagode haben besuchen können, die südwärts auf dem Gipfel eines Hügels lag, von wo ich den ganzen Si Hu überblickt hätte. Auch hätte ich dorthin leicht einen Tragsessel miethen und am Abend wieder zurückkehren können. Allein ich war damals mit den Localitäten der Gegend nicht hinlänglich bekannt.

Der Futai Wang Tschun hang hatte den Ruf eines sehr strengen Mannes und die Bootsleute meinten gewiß, daß Li förmlich eingekerkert und mit aller Strenge chinesischer Gesetze wie ein Verbrecher behandelt werden würde. Jedoch hatte der gestrenge Beamte diesmal mehr Mäßigung bewiesen, als man vermuthen durfte, denn es lag durchaus kein Grund vor, gegen Li mit Strafen vorzuschreiten. Würde er aber seine Feindschaft gegen Fremde auch auf diesen ausgedehnt haben, so wäre ein Lösegeld das einzige Mittel gewesen, Li die Freiheit zu verschaffen.

Von letzterem ist indessen ein Brief eingetroffen, worin er schreibt, daß er sich zu Haining im Bezirk von Hangtscheu befinde, wohin ihn der Futai habe bringen lassen und ihm dann verstattet habe, nach Belieben weiter zu gehen oder zu bleiben. Er hatte bis dahin eine Menge Dollars ausgegeben, die ihm ein Freund geliehen, und beabsichtigte nun, sobald er fernere Reisemittel auftreiben könne, nach Schanghai zurückzukehren.

Die im Norden von Hangtscheu liegenden Vorstädte sind sehr groß, und hier versammelte ich mehrere Male in den Tempeln oder auf der Strafe einen Zuhörerkreis um mich. Die Bewohner von Hangtscheu haben keine Vorstellung von unserer Feindschaft wider den Götzendienst; sie glauben vielmehr, ein Fremder, der nach dem Si Hu komme, wolle dort nur Weihrauch, den Götzen zu Ehren, verbrennen. Eine große Anzahl Bücher theilte ich in den zwischenliegenden großen Städten aus, wo die Einwohner bei jedem Landungsplatze in dichten Schaaren an beiden Ufern des Stroms zusammenkamen und ihre Hände

nach meinen Büchern ausstreckten. Auch fand ich Gelegenheit, die Schriften zu verbreiten, wenn mein Boot fortgezogen werden mußte.

Der Weg nach Hutscheu, nördlich von dem Fußpfad, auf dem diejenigen gehen, welche das Boot ziehen, ist eine schöne, mit Granitsteinen gepflasterte Straße, die im verflorbenen Jahrhundert gebaut worden. Sie liegt ungefähr drei Fuß höher als das Niveau des Flusses und ist wegen der unregelmäßigen Umrisse des Ufers meistens durch das Wasser selbst angelegt. Für dergleichen Bauten nahm man früher die allgemeinen Steuerkassen in Anspruch; bei dem trostlosen Zustande des öffentlichen Schatzes aber seit der Zeit des Kaisers Kia-king hat eine Ausgabe solcher Art nicht mehr gemacht werden können.

Ich war siebenzehn Tage von Schanghai abwesend gewesen. Die Entfernung der vornehmsten Städte, welche ich besucht hatte, war folgende: von Schanghai nach Hutscheu 300 Li, von Hutscheu nach Hangtscheu 150 Li, von Hangtscheu nach Kialing 200 Li, von Kialing nach Schanghai 240 Li. Vorausgesetzt, daß diese Angaben, welche mir die Chinesen machten, richtig sind, hatte ich also im Ganzen ca. 300 englische Meilen zurückgelegt.

IX.

Reise durch die Pampas.

Bruchstück aus der später erscheinenden Reise durch Süd-Amerika
von H. Burmeister.

Erster Abschnitt. Von Rosario bis zum Pueblo R. Quarto.

Mein Aufenthalt in Rosario wurde durch unvorhergesehene Umstände bedeutend verlängert; ich hatte gehofft, den einförmigen und wenig Stoff zu wissenschaftlichen Untersuchungen gewährenden Ort bald wieder verlassen zu können, und sah mich genöthigt, 18 Tage darin zu verweilen, eine kleine Ausflucht von 6 Tagen abgerechnet, welche ich während dessen nach dem benachbarten Paraná unternahm. Schon war Alles zu meiner Abreise vorbereitet, als die Festlichkeiten der Fastnachtszeit mich nochmals aufhielten; kein Peon ließ sich bewegen, dieselben zu verabsäumen und statt dessen auf die Reise zu gehen; — man verkleidete sich nach Kräften und Umständen mit Masken und alterthümlichem Kostüm; bewarf sich mit Eierschaalen voll Wasser, oder schüttete sich gar ganze Töpfe Wassers über den Kopf; tobte dabei mit Schwärmern, Raketen und anderem Spielwerk, daß

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [NS_3](#)

Autor(en)/Author(s): Biernatzki K. L.

Artikel/Article: [Ausflug nach Hutscheu und Hangtscheu 205-217](#)